

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fl.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . . . „ 70 „

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
 Halbjährig . . . . . 6 „  
 Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
 Viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

# Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
 handlung von Jgn. v. Klein-  
 mayr & Fed. Bamberg)

Für die einseitige Zeile  
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 fr., dreimaliger  
 à 10 fr.

Inserationsstempel jedesmal  
 30 fr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

## Wui über das servile Geschlecht.

„Wer die Lobespalmen hört, die man über Freiheit und Fortschritt anstimmt, die aus allen Versammlungen tönen, aus den Hörsälen der Schulen, aus den Rathsälen der Städte, der Landtage und des Reiches widerhallen und sich noch lange nachher in den öffentlichen Organen fortpflanzen, der müßte doch glauben, daß nirgends in der Welt mehr Freiheit herrscht als in Oesterreich, daß es nirgends so unabhängige, selbständige, auf sich selbst vertrauende Männer von politischer oder gesellschaftlicher Bedeutung gibt wie die Abgeordneten, die Gemeindeausschüsse oder die nicht von der Regierung gewählten Mitglieder der Steuercommissionen etc. Er möchte dafür halten: das sind einmal Männer, die nur nach ihrer eigenen Ueberzeugung handeln, die vor nichts zurückbeugen; selbst ein l. l. Bezirks- hauptmann oder gar ein Landespräsident vermag ihnen nicht zu imponieren. Kein Einfluß ist der- art, daß er selbe bei ihren Aufgaben und Obliegenheiten irgendwie beirren könnte, denn Knechtessinn ist ihnen fremd.“

„Aber wer so denkt, befindet sich im Irrthum. Der Geist der Knechtschaft und der Unterthänigkeit, der ein Ueberbleibsel jener Zeiten ist, wo Leibeigen- schaft und Faustrecht herrschten, wo die Unterthanen vor den Mächtigen auf den Knien lagen, findet sich nicht bloß in minder civilisirten Staaten, wie in der Türkei, in Persien, China u. s. w., sondern ist

noch mächtig in Deutschland und Oesterreich, aber nicht bei den Völkern, die für minder gebildet, für weniger freiheitsliebend gelten, vielmehr gerade bei den „Liberalen“, die den Geist der Freiheit einem jeden mit Gewalt in den Schädel hineintreiben wollen, insbesondere bei den Liberalen verschiedener Nationalität. Beweise hätten wir nach Hunderten zur Verfügung, aber wir wollen nur einige an- führen, um das Gesagte zu erhärten.“

So beginnt das Leiborgan der geistig Unzu- rechnungsfähigen einen Artikel unter der Aufschrift: „Servilismus in der Zeit der Freiheit“. Die Be- weise, die das Blatt für die Bedientenhaftigkeit unserer Zeit auführt, sind ebenso originell als schlagend. Tief in Servilismus versunken erwies sich danach die vor kurzem geschlossene Abgeordneten- kammer. Und wie auch nicht? Hat sie nicht einer Regierung, die sich in allen großen Fragen mit der Verfassungspartei und der überwiegenden Mehrheit des Volkes in Uebereinstimmung befindet, ihre Unter- stützung geliehen, Gelder bewilligt, ihre Gesetzesvor- lagen durchberathen und angenommen? Was ein rechtschaffenes Parlament ist, das etwas auf Ehre und Reputation hält, thut so etwas nimmer, son- dern macht Opposition auf Leben und Tod, stürzt das Ministerium, proclamiert die Republik oder die Commune u. s. w. Als die servilsten in diesem Parlament, ja als wahre Calaisenseelen erwiesen sich natürlich die Jungslaven mit Mazlag an der Spitze; stimmten sie ja bekanntlich für die confessionellen Gesetze, die Ausgeburt dieses Knechtessinns, die schon

deshalb nicht freisinnig genannt werden können, weil sie nur mit Hilfe von servilen Creaturen zustande gekommen.

Jedoch der Geist der Knechtschaft, das höhere Mamelukenthum, so belehrt uns „Novice“, ist nicht nur in der Politik mächtig, auch in den Gemeinde- vertretungen huldigt man ihm. Einmal freilich habe der schlichte Untertan sich vor dem geist- lichen Kragen ducken müssen, sonst wäre er eines Lebens nimmer froh geworden. Damals war so ein l. l. Bezirkspascha, ja nicht selten auch sein Büttel, ein allgewaltiger Dictator, dessen Wort den Gemeindevertretern imponiert hat. Jetzt aber seien die Gemeindevertretungen unabhängig von den Re- gierungsvertretern, und dennoch tanzt man daselbst an gar vielen Orten nach der Pfeife des Bezirks- pascha oder eines andern Regierungsgewaltigen. Die Leute haben noch immer nicht den Muth, vor einen solchen Machthaber hinzutreten und ihm entschlossen ins Gesicht zu sagen, daß er nichts daren zu reden habe in den Gemeindeangelegenheiten.

Und wieder die Gemeindevertretung der Lan- deshauptstadt Laibach ist es, die den andern Ge- meinden das schlechte Beispiel des Servilismus gibt; denn man denke nur, sie wählt sich einen pensionierten l. l. Beamten zum Bürgermeister, einen Menschen, der ganz sicher der Regierung genehm sein muß. Und daß er dies ist, hat der Vertreter der Regierung, Fürst Metternich, eclatant bewiesen, da er ihn wegen seiner eminenten Befähigung aus vollem Halse gelobt. Ist das nicht der Gipfelpunkt

## Feuilleton.

### Die Gesundheitspflege und der Schlaf.

Dr. Heinrich Dittmann, praktischer Arzt und Professor am Polytechnikum zu Aachen und Ver- fasser der Gesundheitsbriefe in der „Kölnischen Ztg.“ hat in einer Flugschrift seine Gedanken über die Frage: „Wie schlafen wir und wie sollen wir schlafen“ niedergelegt.

Die Aufmerksamkeit, welche sich der Gesund- heitslehre mehr und mehr zuwendet, rechtfertigt es, wenn hier ein Auszug aus dieser Schrift mitgetheilt wird; Dittmann sagt u. A.:

Das Terrain, welches ich bei meiner heutigen öffentlichen Anklage im Auge habe, ist nichts gerin- geres, als der gesammte nächtliche Schlafboden des Volkes. Er umfaßt gewiß viele Hundert Quadrat- meilen und leidet an einer Uebervöllerung, von welcher die Schlafenden selbst sich nichts träumen lassen. Auf diesem riesigen nächtlichen Schlafboden lagert permanent eine Atmosphäre, welche zum größten Theile den Kloakendünsten an Häule nicht nach- steht, ja dieselben noch übertrifft. Diese riesige Pest- atmosphäre concurrirt mit der Stinkatmosphäre

unserer Kirchen, Schulen und anderer Versamm- lungsräume, um ein ausgiebiges Keimlager für Blattern und andere Epidemien fertig zu halten; der faule, feuchte Nebel der unventilirten Schlaf- stuben wetteifert mit dem nächtlichen Luftqualm un- serer Viehställe, um das Blut aller domestizierten Warmblüter, des Menschen wie der Haushiere, lang- sam zu durchsuchen.

Gesetzt, meine Leser, bei heiterem Himmel und freischer Luftbewegung träten Sie eines schönen Nach- mittags ahnungslos aus Ihrer Wohnung hinaus, und es läme Ihnen auf der offenen Straße, auf den hellen Plätzen Ihres Wohnortes am hellen Tage unverhofft dieselbe Atmosphäre, derselbe Qualm ent- gegen, den jeder Arzt in seiner Praxis mehr oder weniger in jeder nächtlichen Schlafstube des vor- nehmen wie des sogen. gemeinen Volkes vorfindet: ich bin überzeugt, Sie alle würden gewaltig erschrecken vor dieser plötzlichen Verpestung der Straßen- luft; Sie würden die Taschentücher vor die Nasen halten, und die ganze Stadt würde sich nach Des- infectionsmitteln umschauen. So, meine Leser, würden Sie sich gebärden, wenn diese Atmosphärensäule, welche doch, eingesperrt, allnächtlich im ganzen Lande wirklich besteht, wenn diese Nachtsäule plötzlich zu einer Tagesäule, wenn das stinkende, endemische

Nachtmiasma plötzlich zu einem riechbaren Tages- miasma würde. Summieren wir millionenfach die mitternächtlichen Schlafstubenfloaken des ganz- Landes und versehen diese stinkende Pestluft in Gedanken auf den offenen Markt und an das Licht des Tages, dann würden tausend geschäftige Hände von Che- mikern und andern Naturforschern über das unge- wöhnliche Phänomen herfallen und unheilverkündend die Schreckensatmosphäre untersuchen.

Wer freilich als Nichtarzt nie Gelegenheit ge- habt hat, aus der belebenden Frische der freien Nacht- oder Morgenluft in irgend ein beliebiges Schlafzimmer einzutreten und die Duftgemenge der schlafenden Menschen mit freischer Nase aufzuschlürfen, oder derjenige, dessen Geruchssinn abgestumpft ist, der besigt über diese hygienische Nothfrage kein Ur- theil.

Seit Jahrhunderten lastet ein traditionelles Vorurtheil nicht zwar auf dem Gewissen, wohl aber leider wie ein Alp auf den Lungen der Menschheit. Es ist dies der Köhlerglaube, daß eine eingesperrte, stinkende, faule Nachtlust (wie auch eine warm und feucht stinkende Kuhstallluft) sehr gesund und heil- sam, dagegen eine reine äußere Nachtatmosphäre im höchsten Grade ungesund und gefährlich sei. — Der ärztliche Stand ist es, welcher vor vielen Jahrhun-

der Niedertracht und des Aechtseins, einen solchen Mann zum Bürgermeister zu wählen?

Als die unerreichten Vorbilder wahren Mannes- muthes und echter Freisinnigkeit schweben der alters- schwachen „Novice“ wohl jene clericalen Spießge- sellen des Grafen Hohenwart vor, die, weil ihnen ihr Wille nicht erfüllt ward, weil sie die confessio- nellen Gesetze nicht zu Falle bringen konnten, die Immunität des Abgeordneten im Parlamente mis- brauchten und in ohnmächtiger Wuth in allen Ton- arten mit Aufruhr, offener Rebellion, Recrutenver- weigerung u. dgl. drohten. Das war einmal un- gefälliger „Patriotismus“ und „echtes Oesterreich- thum“; das die ungeschminkte Kaisertrene und die Reichstreue der Clericalen. Im Staube liegen vor dem „Unfehlbaren“ und demüthig den Pantoffel küßten, die Fußtritte, die er menschlichem Wissen und Denken verseyt, dankbar hinnehmen, selbst vor dem Opfer der eigenen Vernunft nicht zurückschrecken, sich urtheilslos und blind wahnwitzigen Glaubens- sätzen unterwerfen, das ist wahrer Mannesmuth und ungefälschte Freisinnigkeit. Befindet sich aber das „Tagblatt“ in Uebereinstimmung mit den vom neuen Bürgermeister oder vom Regierungsleiter aus- gesprochenen fortschrittlichen Grundsätzen, so ist dies nichts als Lobhudel und gemeine Kriecherei. Eintreten für die Volkrechte, für die Freiheit der Schule und der Gewissen, inniges Zusammenwirken zwischen Regierung und Parlamentsmajorität, gemeinsame Arbeit im Ausbaue unserer Verfassung, oder gar harmonisches Zusammenwirken von Gemeindevertre- tungen und Regierungsorganen zum besten von Stadt und Land, das ist erbärmliche Niedertracht, gemeiner Servilismus.

Wir haben im Laufe der Zeit zwar schon viel- fach Gelegenheit gehabt, die absonderlichen Geistes- sprünge unserer alternden Collegen zu verfolgen, auf die Originalität ihrer jüngsten Auslassungen kann sie unbedingt ein Patent nehmen. Wir dürf- ten aber kaum fehl gehen, wenn wir der tropischen Sonnenhitze, welche das Blut in Wallung bringt und das schaffende Gehirn mitunter aus den ge- wöhnlichen Bahnen schleudert, einigen Einfluß auf den specifischen Charakter des mehrerwähnten Artikels zugestehen.

## Politische Rundschau.

Paris, 13. Juni.

**Inland.** Ueber den Zweck der Anwesenheit mehrerer Länderchefs in Wien sind die ver- schiedensten Versionen verbreitet. Dieselbe wird theils mit den Vorbereitungen für die Landtags- session, theils mit der Wiederbesetzung des vacanten k. r. Postens in Verbindung gebracht. Rück-

sichtlich des wiener Aufenthaltes des Baron Koller insbesondere wird gemeldet, daß der böhmische Statthalter wegen der Vorbereitung für die im Herbst in Böhmen stattfindenden Manöver, zu denen der Besuch des Kaisers in Aussicht gestellt wird, nach Wien berufen wurde. Auch wird angedeutet, daß die Anwesenheit der Länderchefs mit der Verfassung der Durchführungsverordnungen für die confessio- nellen Gesetze im Zusammenhange stehe.

Das Reichsgesetzblatt enthält zwei Kundmachun- gen des Gesamtministeriums, welche bekanntgeben, daß die infolge der Krise auf Grund des § 14 der Staatsgrundgesetze erlassenen beiden kaiserlichen Ver- ordnungen vom 21. Juni 1873 über die Auflösung von Actiengesellschaften und vom 23. September 1873 wegen zeitweiliger Aufhebung der Eingangszölle für Getreide und Hülsenfrüchte die verfassungsmäßige Genehmigung des Reichsrathes erhalten haben. Die ertheilte Indemnität hat bekanntlich zur Folge, daß die provisorische Gesetzeskraft dieser Verordnun- gen fort dauert.

Aus Ungarn kommt die Nachricht, daß die Berathung des Mittelschul-Gesetzentwurfes einem Beschlusse des Ministerrathes zufolge vertagt werden soll. In der Verwaltung dauern die „asiatischen Zustände“ noch immer an. In einer Comitats- sition zu Preßburg führte lezthin der Vicegespan Paul v. Bacsal Beschwerde gegen den ihm vorge- setzten Obergespan Johann Grafen Balffy, mit dessen Anordnungen er sich nicht einverstanden er- klärte. Die Sitzung verlief sehr stürmisch, Aus- drücke wie „Unverschämtheit“ wurden häufig ge- braucht, die Fäuste drohend gehalten; schließlich er- klärte sich die Mehrzahl der Versammelten für den Vicegespan, was aber den Obergespan nicht ver- hindert, nach wie vor zu amtieren. Auch die Deut- schenheze wurde nicht sistirt; ohne jede Sach- kenntnis wird sie fortgesetzt. Mit Recht macht sich die „Hermannstädter Ztg.“ darüber lustig, daß der „Ungarische Lloyd“ das oberaltenser Comitats wegen seiner achtzehn Enclaven mit dem Königsboden ver- wechselt und derart in gründlicher Geographie den Franzosen Concurrenz macht.

**Ausland.** Die ministerielle preussische „Pro- vincialcorrespondenz“ fordert die Bischöfe noch einmal zur Unterwerfung unter die Maigesetze auf, und zwar in einem Tone, der einige Hoffnung auf die Wirksamkeit dieser Aufforderung verräth. Einen größern Nachdruck erhält dieselbe zugleich durch die Meldung, daß die Verhaftung des Bischofs von Paderborn noch in dieser Woche stattfindet. Bischof Martin hat zunächst nur die erste rechts- kräftig gewordene Strafe von sechs Wochen abzu- sitzen, doch kommen noch so viele andere Strafen hin-

terher, daß er, einmal im Sichern, nicht sobald wie- der herauskommen wird. — In Posen fand die Regierung als Besizthum des bischöflichen Stuhles außer den Liegenschaften das hübsche Gümmling von 123,000 Thalern in barem vor. Entweder hat das Domcapitel die Beschlagnahme erst nach zehn Tagen erwartet und ist überrascht worden, oder es hat, in- dem es diese große Summe nicht beiseite schaffte, ein Zeichen seiner Willigkeit zur Unterwerfung unter das Gesetz geben wollen. Zum Unglück für die Clerisei ist eben in der Provinz Posen die Ab- lösung sämmtlicher zu gunsten der Kirche hypothek- larisch versicherter Reallasten in vollem Gange. Die meisten Verpflichteten, größtentheils deutsche Gut- besitzer, haben der Kirche gelündigt und die Ab- lösung beantragt. Um die Gelder in Empfang nehmen zu können, bedarf jeder Propst der Erlaubnis des vorgesetzten Diöcesanadministrators, und dieser wird jetzt der Staatscommissär. Es bleibt den Geistlichen die Alternative, sich vor dem Gesetze zu beugen und ihre bisher genossenen Emolumente auch fernerhin zu beziehen, oder sich ein Land aufzusuchen, in welchem sie der Regierung ihre Gesetze aufnöthigen können.

Der Cultusminister Falk fährt inzwi- schen fort nach allen Seiten hin gegen religiöse In- toleranz und Verleerungssucht zu wirken. In Königsberg war für einen Altkatholiken das Begräbnis in „geweihter Erde“ verweigert und der Verbrecher- winkel des Kirchhofs als Grab angewiesen worden. Der Minister hat die dagegen von der Familie erhobene Beschwerde auf Grund des Landrechtes für begründet erklärt. Außerdem hat er die an einigen Universitäten noch bestehende Bestimmung, daß nur ein Chri- st zur Habilitation als Privat-Dozent zugelassen werden könne, als mit der Verfassungs-Urkunde in Widerspruch stehend, aufgehoben.

Die ultramontanen Heißsporne in Deutschland bringen es nicht zu Stande, was die „Germania“, was Windhorst und Andere mit so großem Lärm an- kündigten, nemlich durch consequente Verachtung der Mai-Gesetze eine allgemeine Kirchen Sperre, einen all- gemeinen Nothstand herbeizuführen, bei welchem Tau- sende von Pfarren gesperrt wären, Tausende von Geistlichen, obwohl verbannt, doch mit Aufopferung ihres ganzen Sebst heimlich und öffentlich als rö- mische Apostel der deutschen Regierung entgegenzuwirken fortführen. Die Bischöfe von Breslau und Culm geben bereits klein bei. In Posen warnen die li- beral-polnischen Organe ihre Sprachgenossen, sich nicht von den Clericalen misbrauchen zu lassen, und alle Anzeichen sprechen dafür, daß die Verwaltung des erledigten Bisthums weit weniger schwierig sein

Fortsetzung in der Beilage.

berden dieses falsche, wahn sinnige Dogma aufgestellt hat und es seitdem bis vor wenigen Dezennien ver- kündete; er hat im guten Glauben, nach den kümmer- lichen Kenntnissen der damaligen Zeit, das Elend verschuldet, welches im Gefolge dieses hygienischen Wahnes einher schreitet. So darf denn auch die ge- läuterte ärztliche Wissenschaft vor dem lauten Wider- ruf des eingewurzelten Irrthums nicht zurückschrecken.

Die einfachen Landärzte, welche die endemische Pest der Schlafstubezone stets vor Augen oder viel- mehr vor Nasen haben, besitzen nicht die nöthige Autorität, um im Einzelkampi den alten hygienischen Aberglauben des Volkes zu erschüttern, seine ther- modiatischen Wahnbegriffe in bezug auf die ver- schrieene Nachtatmosphäre auszuwurzeln. — Hier ist weder Zeit noch Ort, durch Krankheitsstatistik nachzuweisen, daß die endemische Pestatmosphäre un- serer gewöhnlichen Schlafräume der große, breite Keimboden verheerender Epidemien ist, daß in diesen meilengroßen, nächtlichen, faulen Luftschichten unserer Nachtlager die ansteckenden Krankheiten gebrütet, ge- boren und fortgepflanzt werden. — In jeder Nacht wird in den unventilerten Schlafzimmern das Blut des Volkes von vielen Millionen Kubikfuß eines sauren, faulen Quaalmes gefüttert, mit welchem man Thiere tödtlich vergiften könnte.

Ich bin mir bewußt, in obigen Zeilen eine Forderung aufgestellt zu haben, welche dem ober- flächlich denkenden Troß des Publicums von unter- geordneter Bedeutung scheint und vielleicht vielerseits belächelt wird. Es kommt aber die Zeit, und sie ist nicht mehr fern, daß von dem Nachtschlaf unseres Volkes wie überhaupt aller civilisirten Völker der alte, dunstige Giftschleier weggenommen, und daß das Volk in seiner Gesammtheit zum ersten male nach Jahrtausenden endlich einmal buchstäblich frei aufathmen wird in gut ventilirten Schlafstuben, wo jeder Athemzug Gesundheit, Kraft und Leben er- zeugt. Heute sinkt der civilisirte Mensch in dem Augenblick, da er sich ins Bett legt, noch in einer erträglich reinen Atmosphäre in den allnächtlichen Schlaf. Zwei drei Stunden später schon athmet er den faulen Qualm der eigenen Stoffwechselgase. Was er in seinem Bette nach Mitternacht noch ein- schlürft, ist vom Uebel. (Darauf mag denn auch wohl die allseits bekannte Annahme fußen, daß eine Stunde Schlaf vor Mitternacht mehr stärkt, als zwei Stunden Schlaf nach Mitternacht.) Progressiv bis in die späten Morgenstunden hinein steigert sich die aadhafte Qualität dieser nächtlichen Zimmerlüfte, so daß die am längsten schlafenden Kinder dem Ueber- sättigungsgrade am meisten ausgesetzt sind. Räum-

liches Misverhältnis zwischen den Lungen der Athmer und der Luftgröße der Schlafstube läßt schon heute sich statistisch als ein Maasstab der Seuchensterb- lichkeit und des Familienstiechthums nachweisen. Der Naggeruch und die Nagwirkungen der Mo:genluft in der noch für reinlich geltenden Schlafzone des Volkes werden aber auch nach Jahreszeiten gesteigert mit den Temperaturgraden über 0, so daß die sommerliche Schlafstube nach Umständen das fünf- zehnfache der winterlichen an excrementellen Haut- gasen bis zu ihrer Sättigung zu fassen vermag, während indes die winterliche Kälte einen Bruch- theil, aber auch nur einen Bruchtheil dieser Fauche auf Wände und Festerscheiben niederschlägt und da- durch vorübergehend unichädlich macht.

Die Toleranz gegen die allverbreitete Atmo- sphärensaule der geschlossenen Schlafzimmer hat schon gar zu lange gedauert, sie mß endlich getilgt werden. Jeder Athemzug ist ja buchstäblich gleich- wertzig mit einer Blutimpfung großen Maasstabes. Es ist diese Behauptung eine physiologische Wahr- heit, zu deren Erkenntnis und Beherzigung wir mehr als volle sieben Dezennien nach der Entdeckung des atmosphärischen Sauerstoffs gebraucht haben. Nun aber, nachdem wir das Lungenblut als leben- digen, selbstaugenden Impfpflanz größten Styles er-

wird, als man annahm. Jetzt kommen auch Nachrichten aus den Rhein-Provinzen, welche eine Wendung ankündigen. In Düren und ebenso in Köln haben mehrere gesperrte Geistliche, der „Köln. Stg.“ zufolge, sich gefügt und aufgehört, die ihnen verbotenen Amtshandlungen vorzunehmen. Wir wollen nur hoffen, daß die Regierung Bismarck's nicht mit einer halben Nachgiebigkeit zufrieden sein wird.

Die Gazzetta d'Italia, welche in Beziehungen zum italienischen Ministerium steht, enthält folgende Erklärung: „Ein berliner Correspondent der „Kölnischen Zeitung“ versichert, daß der Fürst Bismarck den italienischen Ministern vergangenen Herbst in Berlin gesagt habe, daß nach seinem Dafürhalten die italienische Regierung nichts Besseres thun könnte, als ihre Finanzen zu ordnen und sich mit einem guten, wenn auch nicht sehr zahlreichen Heere zu begnügen. Und diese Ansicht hat er auch neuerdings wieder der italienischen Regierung zu verstehen geben lassen. Wir sind in den Stand gesetzt, ganz bestimmt erklären zu können, daß diese berliner Correspondenz der „Kölnischen Zeitung“ vollkommen wahrheitsgetreu ist.“

Die letzte Hoffnung der versailer Monarchisten ist geschwunden. Die Votierung eines sogenannten „guten Wahlgesetzes“ sollte der Auflösung der Nationalversammlung vorangehen und mit Hilfe desselben sowie durch die Thätigkeit der Regierungsorgane dann eine neue monarchisch gesinnte Kammer möglich gemacht werden. In ihrer Sitzung vom 10. d. hat jedoch die Nationalversammlung auf Antrag Lafayette's von der Linken nach längerer heftiger Debatte mit 348 gegen 337 Stimmen das erforderliche Alter der Wähler für den Municipalrath auf 21 Jahre festgesetzt. Allerdings muß die Kammer diesen Beschluß bei der Debatte des politischen Wahlgesetzes wiederholen, doch ist es nicht wahrscheinlich, daß man zwischen Wählern für die Municipal-Bvertretungen und den Wählern für die Volksvertretung eine Unterscheidung machen werde. Für die Municipalwahlen wäre somit das allgemeine Stimmrecht gerettet, und hat die Regierung Mac Mahon's nun die dritte Niederlage innerhalb weniger Tage zu verzeichnen. Der 10. Juni reißt sich würdig an den 16. und 30. Mai an.

Die Vorschläge, welche die russische Regierung dem von ihr angeregten internationalen Congresse in Brüssel zu machen gedenkt, sind in Form eines Vertragsentwurfes den betreffenden Regierungen bereits unterbreitet worden. Derselbe besteht aus 76 Artikeln in vier Hauptabtheilungen und einer Vorrede, welche im allgemeinen die Grundzüge darlegt, von denen man bei Abfassung des Entwurfes

sich hauptsächlich habe leiten lassen. Die erste der vier Abtheilungen handelt von den gegenseitigen Rechten kriegsführender Mächte; die zweite von dem Verlethe feindlicher Heere mit den Bewohnern occupirten Gebietes; die dritte von den Beziehungen der kriegsführenden Mächte zu einander und die vierte endlich von dem Repressalienrechte.

China rüstet gegen Kaschgar, welches mehrere Provinzen des himmlischen Reiches annectirt hat. Um Kaschgars Liebe werben Rußland und England, und als echter Asiat kofettirt dessen Herrscher, der Khan, mit diesen beiden Bewerbern. Wuthmaßlich zu dem Zwecke, den üblen Tag hinauszuschieben, wo beide wegen des Einflusses in Central-Asien einander in die Haare fallen müssen und werden, wird der Plan ventilirt, an China eine gemeinsame russisch-englische Note gelangen zu lassen, in welcher dem chinesischen Kaiser geboten werden soll, Ruhe zu halten. Dieses Project findet aber wenig Befürwortung in der englischen Presse. „Wenn wir Rußland auch nur im geringsten trauen könnten, dürfte ohne unsere gemeinsame Erlaubnis kein Schuß in Asien abgefeuert werden; aber das Resultat jedes Uebereinkommens ist immer, das Rußland thut wie ihm beliebt, und daß wir es uns gefallen lassen.“ So schreibt der Spectator, noch ehe die Festschüsseln kalt geworden, die man dem Czar, als Englands Gäste, aufgetischt hatte.

### Zur Tagesgeschichte.

— Aus Görz schreibt man, daß in dem benachbarten Cividale die mit der Anlegung einer Wasserleitung beschäftigten Arbeiter auf dem Plage in der Tiefe von etwa 3 Metern auf eine Steinplatte trafen, unter welcher ein Grabmal bloßgelegt wurde. Dasselbe enthielt die spärlichen Ueberreste eines Kriegers, der, nach den Waffen und Schmuckgegenständen zu urtheilen, hohen Standes gewesen sein mußte. Man fand einen Speer, ein Schwert, Helm und Sporen, eine goldene Schnalle und einen goldenen Ring, ein großes griechisches Kreuz aus Gold, mit 9 Edelsteinen besetzt, dann ein Fläschchen sehr reinen Wassers. Am 2. d. entdeckte man unter der Kalkschicht des Grabsteines die Schriftzeichen „Gisvl“, und nun ward es klar, daß man die sterblichen Ueberreste des Longobardenherzogs Gisulf, eines Neffen des Königs Alboin, gefunden habe, der im Beginne des 7. Jahrhunderts als erster Herzog der longobardischen Ostmark Friaul im Kampfe gegen die eindringenden Avaren gefallen ist.

— Der Schah von Persien hat auf seiner Reise durch Europa ein Tagebuch geführt, dessen auf Oesterreich bezüglicher Theil gegenwärtig in deutscher

Uebersetzung von der wiener „Abendpost“ veröffentlicht wird. Aus den Aufzeichnungen des „Sohnes der Sonne“ geht hervor, daß der morgenländische Tyrann alles mit den Augen der Unkultur, mit der Naivität eines Kindes ansah, insofern er eben geruhte, die europäische Welt eines Blickes zu würdigen. Am öftesten erwähnt er, daß er eingeschlafen sei. Es kommt dies innerhalb eines Raumes von 10 Zeilen dreimal vor. Franzensfeste ist ihm eine unüberwindliche Festung, die Gegend von Rosenheim „eine paradisiäische Ebene“, Fürst Hohenlohe „die erste Person des Reiches“, Nihil „ein kühler Ort“. Die Wasserfälle in Hellbrunn bei Salzburg scheinen diesem großen Kinde unter allen Sehenswürdigkeiten Europa's am meisten gefallen zu haben. Auf dem Weltausstellungsplatze angelangt, bewundert der große Beherrscher eines ganzen Volkes die Menge der Sessel und Gaslaternen!

— Eine Statistik der Selbstmorde in der Armee. Der „Spectator“ bringt einige statistische Notizen über die Selbstmordfälle in den verschiedenen europäischen Armeen. In der englischen Armee verlangt der Selbstmord dreimal mehr Opfer als unter der übrigen Bevölkerung; in der belgischen Armee tritt er um ein Viertel häufiger auf, als in der englischen; in der französischen Armee ein Drittel mehr und in der preussischen nicht ganz zweimal so häufig auf; in der österreichisch-ungarischen Armee mehr als zweimal so häufig. Selbst unter den in Indien stationierten Truppen kommen die Selbstmorde nicht ganz so häufig vor als in Belgien. Der „Spectator“ glaubt, daß diese Zahlen den Beweis liefern, daß die englische Armee, welche keine Conscriptioons-Armee ist, aus diesem Grunde weniger hart betroffen wird, als Armeen, wo der Dienst Pflichtsache ist; ganz abgesehen davon, daß unsere Soldaten überhaupt nicht zum Trübsinn geneigt sind und eine geringere Verantwortlichkeit auf ihnen ruht, als auf den Soldaten der übrigen Armeen. Das häufige Vorkommen des Selbstmordes in der preussischen Armee erklärte sich durch die hochgegriffenen Conscriptioons-Anforderungen an die Population und den strengen Dienst. Das noch häufigere Auftreten der Selbstmorde in der österreichisch-ungarischen Armee komme wohl theilweise auch daher, daß die Slaven überhaupt viel mehr zu demselben geneigt sind, als die indo-germanischen Racen; sie besitzen die orientalische Geringschätzung des Lebens und gleichzeitig die den Bewohnern des Westens eigene „moralische Feigheit“, das Unglück gefaßt hinzunehmen.

— Sie sitzen im Röhlen. Die englischen Parlamentsmitglieder wissen bekanntlich für ihre persönliche Bequemlichkeit wohl zu sorgen. Das Unterhaus ist wohl klein, aber sehr zweckmäßig eingerichtet. Die Beleuchtung durch das Milchglas in der Decke ist angenehm und die Ventilation vortrefflich. Wenn die Parlamentscommission alljährlich vor Eröffnung der Verhandlungen in die unteren Gewölbe steigt und nach einem eingebildeten Guy Fawkes sucht, hat sie Gelegenheit, die großartigen Einrichtungen zu besichtigen, welche die hohe Versammlung mit reiner Luft versorgen sollen. Die Luft wird durch Baumwolle gepreßt und dann in den Sitzungssaal gepumpt, so daß selbst im dichtesten Nebel die Atmosphäre im Parlamentsraum rein und gesund bleibt. Durch den Apparat läßt sich auch die Luft abkühlen, doch hat sich diese Einrichtung nicht vollkommen bewährt. Es ist daher ein neuer Apparat in Anwendung gekommen und am 5. d. zum erstenmale, anscheinend mit gutem Erfolge, probirt worden. Der Sitzungssaal faßt ungefähr 4000 Kubikmeter Luft, und der neue Apparat kann in der Minute 250 bis 400 Kubikmeter kühle Luft liefern, so daß also selbst bei Deffnen der Fenster die Atmosphäre nicht brüskend werden kann. In diesen heißen Tagen wird sich gewiß mancher, der es nicht so gut haben kann, nach einem Sitz in dem „angenehmsten Club Englands“ sehnen.

kann haben, kann die öffentliche Gesundheitspolizei es vor der Wissenschaft und dem Privatrecht nicht verantworten, daß allnächtlich das Blut der Nation noch mit dem aathhaften Stubenqualm der Schlafräume durchimpft werde. Man verwende von staatswegen auf die Säuberung der Schlafstätten nur einen Bruchtheil der ängstlichen, ja pedantischen Sorgfalt, welche auf die Handhabung der Ruhpockenimpfung vergeudet wird; und ganze Reihen von Seuchen werden alsbald nur noch historisch bekannt sein, wie die Pest es heute ist. Versetzen wir, ich wiederhole es, den Raßgestank unserer Schlafstuben auf den offenen Markt, von unseren schlafenden Nasen in unsere wachen Nasen, so werden uns alle Räthsel über die Entstehungursachen der herrschenden Volksseuchen mit einem Male gelöst erscheinen; wir werden uns fragen: wer kann in solchem Klima gesund bleiben? Welches Volk vermag in solchen schmutzigen Luftzonen 50% der Jünglinge als werthfähige Männer auf den Weinen zu erhalten! Die Luftpest der Schlafstuben sigt unseren civilisirten Völkern tief in Blut und Knochen in Folge jener erzieherischen Verwahrlosung, in welche man den Gesundheitsfinn der großen Menge hat versinken lassen. So stehen die Sachen heute. Ausrottung der Schlafstubenmiasmen muß die Lösung der Gesundheitswächter sein. —

Wir verlangen eine Bauordnung, welche es sanitätspolizeilich verbietet, in unventilirten Stuben zu schlafen; welche die Ventilationsgröße, die Luftwechselgröße feststellt nach den Athmungsbedürfnissen der Schlafenden. Wir verlangen ein Gesundheitsgesetz, welches mit einem Schlage die tausendjährigen Gesundheitsverständigungen des nächtlichen Völkerschlafes zu beseitigen geeignet ist.

Bis zum Erlaß einer hygienischen Bauordnung, die das ganze Volk mit einem Schlage aus dem nächtlichen Elende befreit, bleibt es dem einzelnen unbenommen, schon jetzt auf dem Wege der Selbsthilfe sich eine gesunde Schlafstube zu verschaffen. Man öffne nur ein Fenster oder wenigstens das Oberlicht oder einen Fensterflügel, und dem Uebelstande ist zum Theil wenigstens abgeholfen. Wer sich gar zu sehr an die warme feuchte Nachtlust im geschlossenen Schlafzimmer gewöhnt hat und sich vor dem frischen Luftzuge von draußen fürchtet, der thut am besten, vor dem geöffneten Fenster einen Vorhang herabzulassen. So viel aber steht fest, wer die Wohlthat, in frischer Nachtlust zu schlafen, erst an sich selbst erfahren hat, der wird sich nie mehr zum Schlafen einschachteln. Daß übrigens jede Uebertreibung bei einem verwehlchten Körper schädlich sein kann, darf nicht vergeffen werden.

(Schluß folgt.)

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Original-Correspondenz.

Stein, 11. Juni. (Raubmord.) Der k. k. Steuereinnahmer, Herr Mathias Furlan, ging am 9. d. M. gleich nach 6 Uhr abends nach der eine Viertelstunde von Stein entfernten Ortschaft Neul, um zu baden, und wollte die Badehütte, welche der k. k. Polizeiobercommissär in Pension Dr. Mathias Mauknopp an der Neul (das Wasser hat gleichen Namen mit der Ortschaft) auf eigene Kosten hatte errichten lassen, benutzen. Er ging somit in ein Haus, welches nicht weit von der Hütte steht und verlangte den Schlüssel zur Hütte. Die Badehütte hat zwei Kabinen und jede Kabine eine eigene Thür und einen eigenen Schlüssel, über beide Thüren aber läuft eine eiserne Stange querüber. Die eine Kabine benützte Mau für sich, die zweite überließ er seinen Freunden und Bekannten zur Benutzung. Als der Steuereinnahmer das Hängeschloß aufgemacht und die eiserne Stange bei Seite geschoben, trat er in die Kabine, zog seine Kleider aus und wollte vor dem Bade sich noch etwas abkühlen. Da bemerkte er, daß die Thür der zweiten Kabine nicht versperrt war, auch kein Schlüssel in derselben steckte und drinnen fand er einen Menschen, beseidet im Blute liegen. Er schlug Lärm und es kamen alsbald Leute herbei und die Leiche wurde als die des Herrn Mau erkannt. Dieselbe lag auf der rechten Seite ausgestreckt, im Gesichte entstellte, aufgedunsen, mit vertrocknetem Blute bedeckt, ebenso waren die Kleidungsstücke, beide Hände, Brust und Unterleib mit Blute bedeckt, welches schon ganz trocken war. Am Kopfe trug die Leiche klaffende Wunden. Daneben lagen ein kleiner und drei größere Steine (der kleine beiläufig  $\frac{3}{4}$  Pfd., der größere 3 bis 4 Pfd. schwer) ebenfalls mit vertrocknetem Blute bedeckt. Auch die Wände der Kabine waren mit vertrocknetem Blute beschmiert und es zeigten sich deutlich an der Bank blutige Fingerrabdrücke. Es mag ein heißer Kampf stattgefunden haben. Der Hut lag auf der Bank, der ausgezogene Rock neben der Leiche, mit vertrocknetem Blute beschmiert, der rechte Hosensack war umgedreht, hervorkhängend, ebenso war der linke Rocksaack heraushängend und mit Blut beschmiert. Die Taschenuhr und die Geldbörse, in welcher unter andern auch ein kleiner Wertheimer'scher Rastenschlüssel sich befand, fehlten. Auch der Schlüssel der Kabinenthür fehlte. Mau war am 9. Juni früh vor halb 6 Uhr mit einem anständig bekleideten jungen und kräftigen Manne gesehen worden. Sie gingen beide der Badehütte zu. In dem etwa 50 Schritte weit entfernten Hause hatte man gleich nach halb 6 Uhr lauten Wortwechsel vernommen, ebenso hörte eine 12jährige Kindeswärterin des neuer Lehrers den Ruf: pomagajte (zu Hilfe!) und einen Seufzer und erzählte zu Hause, daß Herr Mau sich rousen müsse. Kein Mensch war jedoch in die Nähe gegangen und so wurde die That am 9. Juni früh zwischen halb 6 und 6 Uhr mit einer unglücklichen Frechheit vollführt. Die Schläge mit den Steinen mühten mit fürchterlicher Kraft geführt worden sein, denn die Schädelknochen wurden bei der Leichenbesichtigung zertrümmert vorgefunden, ebenso waren Spuren von Gegenwehr an der rechten Hand sichtbar. — Mau war 79 Jahre alt, mehr kleiner Statur und für sein Alter noch kräftig und gesund. Sein Hauptvergnügen war das Baden, im Winter badete er zweimal täglich im Hause, sowie es aber die wärmere Jahreszeit zuließ, badete er zwei- auch dreimal im Freien und hatte sich aus dem Grunde die Badehütte an der Neul erbauen lassen. Um dem vielen unnützen Gerede Einhalt zu thun, berichte ich, daß der Thäter kein Steiner, auch nicht aus der Umgebung ist, sondern es wurde als unmöglicher Thäter der Neffe des Herrn Mau eingezogen, der vor drei Wochen nach Isola in eine ziemlich gute Wirtschaft geheiratet hat und von nicht gar lobenswerthem Vorleben ist. Derselbe hatte schon wiederholt vom Herrn Mau Geld verlangt; dieser jedoch gab nichts her, fürchtete sich wohl gar vor dem Neffen, versteckte sich und ließ sich verleugnen, so oft es nur anging.

Die Besorgnis übrigens, daß unsere Gegend unsicher geworden, ist eine unbegründete. Der eben ver-

übte Raubmord hat seine Motive in der besondern Gäßigkeit und Verworfenheit eines Individuums, das von außen gekommen. Den Steinern darf die schändliche That durchaus nicht zur Last gelegt werden, ebenso wenig als unsere Gegend deshalb etwa in einen schlechten Reumund gerathen könnte.

— (Amtsreise des interim. Landeschefs.) Fürst Metternich besuchte am 9. d. die Volksschule und das Realgymnasium in Rudolfswerth, wohnte der Verteilung von Unterstützungsgeldern in St. Michel und Preitschna bei, wurde am 10. d. in Tschernembl von der k. k. Beamtenhaft, der Geistlichkeit und vom k. k. Militärseuchencordons-Commandanten empfangen, und besichtigte die dortigen Schulen. Am 11. d. nahm der Herr Landesregierungsleiter von Rölling aus die Besichtigung des Seuchencordons vor und stellte den Gemeindefunctionen wohl thunlichste Rücksicht in betreff der Zulassung dieses Cordons in Aussicht, konnte aber letzterem Ansuchen auf Grund des von Seite des Herrn Landesthierarztes abgegebenen Besundes und Gutachtens derzeit keine willfahrende Folge geben.

— (Papstesfeier.) Der laibacher Fürstbischof hat mit Circular allen krainischen Seelsorgern kundgethan, am 21. Juni die achtundzwanzigste Jahresfeier der Thronbesteigung des Papstes mit einem Hochamte, mit der Aussetzung des Hochwürdigsten und der Abstimmung des „Te deum laudamus“ zu begehen.

— (Neuer slovenischer Verein.) Dr. Bošnjak und Genossen haben dieser Tage der Landesregierung die Statuten eines neuen slovenischen Vereins unter der Benennung „Nationaler Verein“ behufs Genehmigung derselben überreicht. Zweck dieses politischen Vereins ist nach dem „Slov. Nar.“ im Sinne der Freiheit und des Fortschrittes politische Bildung unter dem slovenischen Volke zu verbreiten, die nationalen und die staatsbürgerlichen Rechte des slovenischen Volkes zu schützen und die verfassungsmäßige Entwicklung des österreichischen Staates zu fördern. Die Motive zur Gründung des neuen Vereins liegen in dem Umstande, daß die „Slovenija“ sich in einen katholischen Verein umgewandelt und die Slovenen daher keine national-politische Gesellschaft mehr besaßen.

— (Religionslehre und Naturwissenschaft.) Unter dieser Aufschrift beginnt die „kath. Schulzeitung“ eine Reihe von Artikeln, welche ein neues fortschrittseindliches klericales Manöver zum Gegenstande haben, nemlich die Art und Weise, wie man an unseren Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten den Geist der Jugend zu vergiften und ihr die Wissenschaft, insbesondere die Naturwissenschaft und deren hervorragendste Vertreter lächerlich zu machen sucht. Als passender Leitfaden zu diesem edlen Zwecke dient ihnen Wappeler's „Lehrbuch der katholischen Religion für die oberen Klassen der Gymnasien“, das an den meisten heimischen Mittelschulen dem Religionsunterrichte als Grundlage dient. Dieses Buch soll angeblich ein Lehrbuch der „katholischen Religion“ sein, seine Haupttendenz liegt aber darin, die Ergebnisse der heutigen Naturforschung als vernunftwidrig, absurd und lächerlich hinzustellen und alle jene Heroen, deren Namen in der Geschichte der Wissenschaft unvergessen bleiben und welche die ganze civilisierte Welt nur mit Hochachtung nennt, zu beschimpfen und in den Roth zu ziehen. Wir hatten schon einmal Gelegenheit, dieses von nicht gewöhnlicher Gemeinheit der Gesinnung und geistigen Rohheit zeugende Verfahren unserer ultramontanen Klopfflechter gebührend zu züchtigen. In Wappeler's Buch haben wir nunmehr die Quelle jener giftgeschwollenen Auslassungen. Daher mag es wohl kommen, daß Leute von einer erschreckenden Unwissenheit in natürlichen Dingen, wie beispielsweise Katerbach, mit Namen herumwerfen, wie Humboldt, Lamarck, Darwin, Vogt, Ledig u. s. w., unverdaut Brocken daraus citiren und über die Gesamtergebnisse von Wissenschaften aburtheilen, wovon sie nicht einmal den Namen verstehen. Wenn nun die Religionslehre an unseren Mittelschulen auf dieser Grundlage behandelt wird, dann ist ein Conflict mit den Lehrern der Na-

turwissenschaft unausbleiblich, namentlich wenn der Lehrer die Naturwissenschaft für seinen Gegenstand warm eintritt und klericale Altsanzereien gebührend zurückweist. Für die Demoralisation der Schüler, welche die nothwendige Folge dieses Widerstreites zwischen Religionslehre und Wissenschaft sein wird, sind diejenigen verantwortlich, welche ihn so muthwillig hervorrufen. Was die Religionslehrer den Schülern als unwarhaft, als lächerlichen Schwindel hinstellen, wird ein pflichteifriger Lehrer der Naturwissenschaften als Wahrheit, als Ergebnis jahrelanger Beobachtungen und Forschungen hervorheben und seine Worte nöthigenfalls durch das Experiment unterstützen. Dieselben Männer, die der Religionslehrer den Schülern als unwissende Hohlköpfe geschildert, wird der Lehrer der Naturwissenschaften als Leuchten der Wissenschaft, als Männer hinstellen müssen, die sich um die Menschheit unsterblich verdient gemacht. Indem der Religionslehrer auf Grundlage des erwähnten Lehrbuches alles verdreht, einstellt und verlästert, was dem Schüler arbeits und erhabenes in den Naturwissenschaften gelehrt worden, erschüttert er in dem jugendlichen Herzen den Glauben an jede Autorität, verschafft dem Zweifel Eingang und bereitet den Nihilismus vor, dem der größte Theil der Jugend bei solchem Gebahren unrettbar verfallen muß. Die Ultramontanen ergehen sich ja selbst fortwährend in bitteren Klagen darüber, daß der heutigen Jugend kein Ideal im Herzen lebt, daß sie gleichgiltig ist gegen alle religiösen Dinge, daß sich mit einem Worte in ihren Kreisen ein bedenklicher Nihilismus breit zu machen beginnt. Gewiß dürfen für diese betrübende Erscheinung nicht unsere Schulgesetze, nicht die häusliche Erziehung, nicht der Geist unserer Zeit, am allerwenigsten das Studium der Naturwissenschaften verantwortlich gemacht werden, wie es klerikerseits gewöhnlich geschieht, sondern die Schuld trägt nicht zum mindesten Theile die ganz kopflose Methode des Religionsunterrichtes und die Lehrbücher dazu, die ein wahrer Hohn sind auf die Wissenschaft und den gesunden Menschenverstand.

— (Ein Bestegeschrieben) zum Vortheile des Arbeiter-Kranken- und Invaliden-Unterstützungsvereines beginnt morgen am 14. d. im Gasthausgarten „zur Sternwarte“ (bei Birant) und wird am 29. d. abends geschlossen. Bei demselben können Beste zu 4 Ducaten, 10, 6 und 4 Gulden gewonnen werden. Der humane Zweck läßt einen recht zahlreichen Besuch der Regelbahn, eine recht lebhaftige Theilnahme an dem Wettkampfe erwarten.

— (Zither und Hackbret.) Gedichte in obersteirischer Mundart von P. K. Rosegger. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Graz in Verlag von Leykam-Josefthal. Als vorstehende Gedichte vor vier Jahren das erstemal das Licht der Dessenlichkeit erblickten, begleitete dieselben ein anderer aus dem Volke hervorgegangener, aber nicht vollstimmlich gearteter Sänger, Robert Hammerling, mit einem Vorworte ein, in welchem er gesteht, er habe das Ländliche Volkstümliche derselben verweht mit dem Zauber empfundener, welcher für ihn die Erinnerungen aus eigener, im niederösterreichischen Waldlande verlebter Kindeszeit umgab, er habe die Lieder seines jüngern Sangesbruders aus den steirischen Bergen mit Sympathie und Freude gelesen: „Es ist undenkbar — heißt es weiter in dem erwähnten Vorworte — daß nicht jeder Leser in dieser Sammlung auf Lieder stoße, die ihm zu den frischesten und lieblichsten Blüten volkstümlicher Alpenlandspoesie zu gehören scheinen. Wer aufmerksam liest, wird in den meist heiteren Klängen auch ein ernsteres, sinnigeres, tiefer angelegtes Dichtergemüth nicht verkennen.“ Ditem Urtheile wird sich jeder Freund ursprünglicher Poesie um so lieber anschließen, als der Dichter, der mit der Herausgabe der zweiten Auflage seines „Zither und Hackbret“ das Jubiläum seiner zehnjährigen Bildungsarbeit begeht, seit her bestrebt war, erhebliche Verbesserungen an dem Büchlein vorzunehmen, sowohl in mundartlicher Beziehung als auch in der Vervollständigung und Eintheilung. Um nemlich dieser Auflage auch sprachlichen Werth zu verleihen, hat der Dichter sich strenger an die Mundart seiner obersteirischen Heimat gehalten aber zum Troste

ungeübter Leser ein kleines Idiotikon hinzugefügt. Was die Vervollständigung betrifft, so hat derselbe die erste Auflage zu ergänzen und abzurufen gesucht und über zwanzig ganz neuer Gedichte hinzugefügt. Was die Einteilung betrifft, so sind die einzelnen Gedichte, obwohl sie von einander ganz unabhängig sind, doch in einen gewissen natürlichen Zusammenhang gebracht. So schwebte im ersten Theile derselben, der „Züßern“, dem Sängere ein Menschenleben vor, daß durch unglückliche Liebe zur Todessehnsucht gebracht, in der Hingabe an die Natur wieder aufliebt. Beim Ordnen der zweiten Abtheilung „Häckreil“ dachte derselbe an derbe, lecke Ursprünglichkeit. Unschuld und Schönheit geht voraus, es erwacht die sinnliche Liebe, sie klopft an und findet Erwiderung. Rasch folgt Liebe und Lust, Vergessen und Bergehen auf einander. Die Folgen bleiben nicht aus; Untreue, Bormwurf, Bitterkeit und Spott schrillen durch die Saiten. Das Lebensglück ist verschert, aber nicht ganz abhanden gekommen der Humor. Im dritten Abschnitt „die Züßern und 's Häckreil mitanand“ hatte der Dichter ein harmonisches Leben vor Augen. Häuslicher Sinn, Liebe, Vereinigung, die Liebe zum traulichen Heim, Aufgabe und Befriedigung in der Arbeit bilden den Grundton. So mögen denn diese Lieder, die durchgehends den lieblichen Waldbesuch des steirischen Oberlandes athmen, ihren Weg finden. Zu beziehen durch Kleinmayr & Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

(Der Polizeidirector von Triest versetzt.) Der Polizeidirector von Triest, Herr Gariup, ein geborner Krainer, wurde vor ein paar Tagen nach Brünn versetzt. Wie man der „Kr. fr. Pr.“ schreibt, kam diese Versetzung nicht blos Herrn Gariup sondern überhaupt allen triester Kreisen, die Statthalterei nicht ausgenommen, ziemlich unerwartet. Herr Gariup wollte anfangs gar nicht an die ihm mündlich gemachte Nachricht von seiner Versetzung nach Brünn glauben, „da er eine solche nicht nachgeschaut habe.“ Ein Blick in das Amtsblatt belehrte ihn freilich eines andern. Die Gerüchte über Veränderungen in der Leitung der Statthalterei haben an Consistenz gewonnen und gegenwärtig ist der Name Pino an Stelle des Barons Gschki in aller Munde. Auch der bisherige Hofrath Jenny geht nach vollendetem 40sten Dienstjahre in Pension; als sein Nachfolger wird Baron Rechbach (Görz) genannt. Diese Veränderungen sind, wie ich glaube, durch die politischen Verhältnisse hier geboten. In allen Kreisen der Bevölkerung tritt nemlich dem unbefangenen Beobachter die Thatsache entgegen, als sei hier alles von dem Gefühle beherrscht, es werde — sit vonia verbo — zu wenig oder, was noch ärger ist, gar nicht regiert.

(Istrianer Bahnen) Man schreibt darüber aus Pola unterm 8. Juni: „Nachdem der Baudienst für diese Bahn bereits vollständig organisiert und das Personale complett beisammen ist, konnten die Arbeiten auf allen Sectionen in vollen Gang gesetzt werden. Für die Tunnelarbeiten nächst Voral werden soeben die restlichen Instrumente an Ort und Stelle beschafft und werden daher auch diese schwierigen Arbeiten bald energisch geführt werden können. Die Theilstrecke Divazza-Voral ist entschieden die schwierigste der ganzen Bahn. Die Strecke geht von der Anschlussstation Divazza der Südbahn in fortwährender Anstiehung über Eccig, Rodig, Esia, Vichajga aus und überschreitet mittels eines Cassanates die Wasserscheide von Rischovitch, um auf den tschischen Boden zu gelangen. Eine zweite Wasserscheide wird nächst Voral oberhalb von Pissao erstiegen und mittels eines 260 Meter langen Tunnels durchbrochen. Von hier aus führt die Trasse ohne besondere Terrainchwierigkeiten über Pissao, Casfanaro — wo sich eine Zweigbahn nach Rovigno abzweigt — nach Pola, der Endstation der Bahn. Die ganze Strecke ist in folgende drei Sectionen eingetheilt: Divazza-Voral, Voral-Pissao und Casfanaro-Pola. Der Anstieg der Bauleitung ist Pissao.“

(Vertrag zur Förderung der Rechtspflege.) Dem „Pester Vesp.“ entnehmen wir folgende Mittheilung: Bereits im Jahre 1844 wurde zwischen der k. k. preussischen und der damaligen österreichischen Regierung zur Förderung der Rechtspflege im Interesse der gegenseitigen Unterthanen ein Uebereinkommen abgeschlossen, welches unter andern Vereinbarungen auch die Bestimmung enthält, daß das in dem einen der contrahirenden Staaten befindliche bewegliche Vermögen eines dem andern Staate angehörigen und in diesem letztern in Concurs gerathenen Schuldners auf Requisition des ausländischen Concursgerichts auszuantworten sei, ohne daß darüber zuvor ein Specialconcurs im Inland eingeleitet werde; ferner daß diese Ausantwortung des beweglichen Vermögens an das Concursgericht des andern Staates auch dann stattzufinden habe, wenn auf das ganze oder einen Theil des auszuantwortenden Vermögens bereits ein gerichtliches Verbot gelegt ist, mit den Beifügen jedoch, daß die auf dieses bewegliche Vermögen vor Ausbruch des Concurses durch richterliche Verfügung erworbenen Pfand- und Retentionsrechte aufrechterhalten bleiben müssen, und endlich, wenn der in Concurs gerathene Staatsangehörige des andern Staates unbewegliches Vermögen besitzt, die Auslieferung desselben nicht stattzufinden hat, sondern auf Verlangen der Gläubiger ein besonderer Concurs seitens der Concursbehörde, in deren Bezirk das unbewegliche Vermögen sich befindet, eröffnet werden muß. Bei dem Umstande nun, als diese auch gegenwärtig noch in Kraft bestehenden Bestimmungen sich weder auf die Einwohner der königlich preussischen Rheinprovinzen, noch die des Königreichs Ungarn und Siebenbürgen erstrecken, so sind seitens der Regierung Unterhandlungen eingeleitet worden, welche den Zweck haben, obige Vereinbarungen auch auf die nicht inbegriffenen und in letzter Zeit zu Preußen einverleibten Länder sowie auf das Königreich Ungarn und dessen Nebenländer auszudehnen.

pflege im Interesse der gegenseitigen Unterthanen ein Uebereinkommen abgeschlossen, welches unter andern Vereinbarungen auch die Bestimmung enthält, daß das in dem einen der contrahirenden Staaten befindliche bewegliche Vermögen eines dem andern Staate angehörigen und in diesem letztern in Concurs gerathenen Schuldners auf Requisition des ausländischen Concursgerichts auszuantworten sei, ohne daß darüber zuvor ein Specialconcurs im Inland eingeleitet werde; ferner daß diese Ausantwortung des beweglichen Vermögens an das Concursgericht des andern Staates auch dann stattzufinden habe, wenn auf das ganze oder einen Theil des auszuantwortenden Vermögens bereits ein gerichtliches Verbot gelegt ist, mit den Beifügen jedoch, daß die auf dieses bewegliche Vermögen vor Ausbruch des Concurses durch richterliche Verfügung erworbenen Pfand- und Retentionsrechte aufrechterhalten bleiben müssen, und endlich, wenn der in Concurs gerathene Staatsangehörige des andern Staates unbewegliches Vermögen besitzt, die Auslieferung desselben nicht stattzufinden hat, sondern auf Verlangen der Gläubiger ein besonderer Concurs seitens der Concursbehörde, in deren Bezirk das unbewegliche Vermögen sich befindet, eröffnet werden muß. Bei dem Umstande nun, als diese auch gegenwärtig noch in Kraft bestehenden Bestimmungen sich weder auf die Einwohner der königlich preussischen Rheinprovinzen, noch die des Königreichs Ungarn und Siebenbürgen erstrecken, so sind seitens der Regierung Unterhandlungen eingeleitet worden, welche den Zweck haben, obige Vereinbarungen auch auf die nicht inbegriffenen und in letzter Zeit zu Preußen einverleibten Länder sowie auf das Königreich Ungarn und dessen Nebenländer auszudehnen.

### Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hiemit die Herren Vereinsmitglieder zur 52. Versammlung einzuladen, welche Samstag den 13. Juni l. J., abends 8 Uhr im Casinozimmer stattfindet.

Tagesordnung.

1. Vortrag über Schwurgerichte.
2. Bericht des Abgeordneten Dr. Schaffer über die abgelaufene Session des Reichsrathes und der Delegation.

### Witterung.

Laibach, 13 Juni.  
 Trübe, Ostwind. Wärme: morgens 8 Uhr + 14.2°, nachmittags 2 Uhr + 11.4° C (1873 + 14.6°, 1872 + 22.1 C.) Barometer im Steigen 736.33 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme 20.1°, um 1.7° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 13.30 Millimeter, Regen.

### Angelommene Fremde.

Am 13. Juni.

**Hotel Stadt Wien.**  
 Grattisch, Triest. — Maurizij, Km., Bergles und Sturzeis, Reisende, Wien.  
 — Tschampa, Mediziner, Rudolfswerth. — Stane mit Frau, Priv., Stein.  
 — Pommer, Priv., Agram.

**Hotel Elefant.** Tawlar und Raich, St. Bartholmä.  
 — Bozon, Km., Lyon.  
 — Krenn, Km. und Jännschirm, Graz. — Eisler, Reis. und Edlmann, Ministerialrath, Wien.  
 — Reic, Inspector, Triest. — Kooßsch, Krainburg.  
 — Reif, Kaufm., Mannheim.  
 — Krenner, Warburg.  
 — Florian, Görz. — Dgrint, k. k. Hauptmann, Loisch.  
 — Si. nonetti, mit Familie, Bologna.

**Hotel Europa.** Baron Vanheyanz, Karlsruhe. — Swettin, Kaufmann und Schokoladefabrikant, Triest. — Walsi, Graz.

**Bairischer Hof.** Pans und Bodopia, Pesther, Pola.  
 — De ene, Hotelvar, Gaili.

Correspondenz der Redaktion.  
 S. R. hier: Nicht geigig met.

### Telegramme.

Paris, 12. Juni. Heute wurden am Bahnhofe außer dem Grafen la Croix nach zehn andere Individuen verhaftet. Die Blätter „Pays“, „Kappel“, „19. Siecle“ wurden auf die Dauer von vierzehn Tagen suspendiert.

### Telegraphischer Cursbericht am 13. Juni.

Papier-Rente 69.45 — Silber-Rente 74.70 — 1860er Staats-Anlehen 108 — — Bankactien 588 — Credit 220 — — London 111.75 — Silber 105.80 — 20. Francs-Stücke 8.93.



Für die vielfachen Beweise der Theilnahme und für die so zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte unserer geliebten Stiefmutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante, der Frau

### Maria Launik,

Gasthaus- und Realitätenbesitzerwidwe in Schischka,

fühlen wir uns verpflichtet, allen Betreffenden hiemit den aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Laibach, am 12. Juni 1874.

Für die trauernden Verwandten  
 P. Launik.

Vorräthig und zu beziehen durch  
**v. Kleinmayr & Bamberg's**  
 Buchhandlung in Laibach.

**MEYERS**  
**HANDLEXIKON**

gibt in einem Bande Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Eigenschaft, einer Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid. Auf 1848 bl. Octavseiten über 52,000 Artikel, mit vielen Karten, Tafeln und Beilagen. Preis 8 1/2 Thlr., in schönem Lederbind. 5 Thlr. Bibliograph. Institut in Leipzig.

## Es wird darauf aufmerksam gemacht,

daß alle jene ausländischen Lotterien, welche der betreffende Staat nicht garantirt — bei uns verboten sind! So sind die verschiedenen auswärtigen Klassen-Lotterien (sogenannte **Hamburger Lose**) — obwohl die betreffenden Abzuzugane in unseren Blättern zur Abnahme einladen — **verboten**. Nachdem das k. k. österr. Promessengesetz und besonders unsere Staats-Wohltätigkeits-Lotterien mit kleinem Einlage große Treffer ermöglichen, so erlaube ich es mir, alle Jene, welche mit einem kleinen Einlage einen Glückverdienst machen wollen, höchst einzuladen, sich an meine Buchstube zu wenden. Für die kurz bevorstehenden Ziehungen empfehle ich:

**Lose der grossen IV. Staats-Lotterie** zum Original-Preise à 3. W. fl. 2. — Ziehung schon am 30. Juni a. e. Haupttr. 6 W. fl. 100,000. Im Ganzen 6320 Geldgewinne.

**Promessen auf Wiener Lose** für die erste Ziehung am 1. Juli a. e. Haupttreffer 6. W. fl. 200,000 Preis 3. W. fl. 3. —

**Promessen auf Credit-Lose** für die Ziehung am 1. Juli a. e. Haupttreffer 6. W. fl. 200,000 Preis 3. W. fl. 3. —

**Promessen auf Fünftel 1860er Lose** Lose für die Ziehung am 1. August d. J. Haupttreffer fl. 30,000. Preis 3. W. fl. 3. —

**Lose der Wiener Silber-Lotterie à 50 kr.** Ziehung 24. Juli a. e. 300 werthvolle Silbergegenstände.

Jeder Promessenkäufer erhält die betreffende Ziehungsliste seinerzeit gratis.

### Rudolf Fluck.

Wechselstube,  
 Graz, Sackstraße Nr. 4.

✉ Auswärtige Bestellungen werden prompt effectuirt.

**Eingekendet.**

**Weil'sche Dreschmaschinen.** — Niemand ist eine Maschine construirt worden für den Landwirth, welche solch rapiden Absatz und damit so außerordentlichen Beifall gefunden hat wie diese. — Kohlen als Beleg dafür sind folgende: 1872—1873 wurden gekauft bei der Firma Moriz Weil jun. in Frankfurt a. M. Drei Tausend sechshundert Handdreschmaschinen, Ein Tausend zweihundert Göpeldreschmaschinen für 2 Pferde. Einem weiteren Zeugnisse für diese Maschine bedarf es nicht. — Bezogen können dieselben werden durch Moriz Weil jun. in Wien, Franzensbrückenstraße Nr. 13. (142—2)

**Mineralbad**  
**Cöpliz bei Rudolfswerth.**  
Zimmer sammt Bädern von 95 kr. bis 1 fl. 35 kr. täglich; Table d'hôte (4 Gänge) 70 kr. Prospekte gratis und franco zu beziehen durch (332—1)  
**die Bade-Direction.**

**Wohnungen.**  
In der Kanzlei der  
**kra. Pängesellschaft,**  
Klagenfurterstraße Nr. 82,  
werden Mietanträge auf die Wohnungen in den neugebauten Häusern entgegengenommen.

**Collectiv-Anzeiger.**

**Aufgenommen werden:** Ankündigungen in alle in- und ausländischen Zeitungen; Köchinnen, Stubenmädchen, Kellnerinnen, Bedienerin, Kostmädchen; **Dienst suchen:** Handlungs-Commis und Lehrlinge, Haushälterinnen; **verkauft wird:** eine antike Sesselgarnitur; **gekauft wird:** ein überspieltes Klavier. Näheres im **Annoncen-Bureau** in Laibach (Fitzsternhof 206). (341)

**Glashandlungs-Local**

in Marburg zu vermieten.  
Das seit 50 Jahren unter derselben Firma bestehende bestrenommierte **Glasergeschäft** ist vom 1. August dieses Jahres sammt vollständigem Geschäftslocal-Mobilar sehr vortheilhaft zu vermieten. Offerte unter Chiffre **A. W.** übernimmt die Administration dieses Blattes. (338—1)

**Kundmachung.**

Als Freibadeplatz ist für dieses Jahr wie bisher der **Gradašca-Bach** ober der Kolezjemühle in der Vorstadt Tirnau, an der sogenannten Talavan'schen Wiese bestimmt. Dieses wird mit dem Beifügen zur Kenntniss gebracht, daß beim Freibaden der sittliche Anstand zu wahren und daß dasselbe andernorts innerhalb oder in der nächsten Nähe der Stadt und der Vorstädte untersagt ist.

**Stadtmagistrat Laibach,**  
am 8. Juni 1874. (335—2)

**P. T.**

Ich erlaube mir die ergebenste Anzeige, daß ich meine bisherige Wohnung am Congressplatz Haus-Nr. 32 verlassen und eine andere im **Baron Lazarini'schen Hause, Herrengasse Nr. 202, 1. Stock, Thür 56,** bezogen habe. Ich drücke für das mir bisher geschenkte Vertrauen meinen innigsten Dank aus und erbitte mir auch in der Folge recht zahlreichen Zuspruch. Ich werde befreit sein, durch prompte, elegante und billige Ausführung von **Damenkleidern** nach neuester Façon der geehrten Damenwelt zu entsprechen. (322—3)

Hochachtungsvoll  
**Leopoldine Jean.**

**Concurs-Ausschreibung**

zum Behufe der Besetzung zweier Lehrerstellen, beide im Schulsprengel Landl, Schulbezirk St. Gallen in Steiermark beständig, neu errichtet und an der k. f. Kronprinz Rudolfbahn gelegen, nemlich:

zu **Großreifling** und **Laibach.**

Mit jeder dieser beiden Lehrerstellen ist der Genuß eines Jahresgehaltes pr. 600 fl. und eines Freiunterquartiers verbunden. (339—1)

Bewerber um einen oder den andern der genannten Posten wollen ihre vorschriftsmäßig instruirten Gesuche im Wege ihrer vorgelegten Bezirkskautobehörde bei dem Ortschulrathe Landl bis **20. Juli d. J.** einbringen.

**Alles 27 kr.**

**Reines, Schönes und Güt.** Ausschließlich nur im **mariahilfer Manufacturwaren-Bazar, Mariahilferstraße Nr. 94.** Riemenauswahl von 7/8 breiten Schafwollkleidern, Barege, Gazes, Lustres, Rohfoulards, edelartigen Percalls, französischen Brillantins und Piquets, glatten und farbigen Cretons, allen Sorten Leinwandwaren und Bettzeugen, weißen und farbigen Vorhängen, schweren Laufteppichen, feinsten Leinen-Taschentüchern u. c.

**Einheitspreis 27 kr.**

pr. Elle oder Stück,  
Wien, **Mariahilferstraße Nr. 94.**  
Aufträge aus der Provinz gegen Nachnahme. Muster auf Verlangen franco. (331—3)

**Hamburg-Amerikan. Packetfahrt-Actiengesellschaft.**

Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen

**Hamburg und New-York.**

**Holsatia,** 17. Juni. | **Hammonia,** 1. Juli. | **Thuringia,** 15. Juli.  
**Silesia,** 24. Juni. | **Frisia,** 8. Juli. | **Westphalia,** 22. Juli.

**Passagepreise:** I. Kajüte 163 Thlr., II. Kajüte 100 Thlr.,  
Zwischendeck nur 45 Thlr.

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Schiffsmakler

**August Bolten, Wm. Millers Nachfolger,**  
33 34 Admiralitätsstrasse, Hamburg.

(321—3)

Der  
**gänzliche Ausverkauf**  
des gesammten Lagers von  
**Manufactur-Wäschwaren und**  
**Nähmaschinen**  
im **Woschnagg'schen Gewölbe**  
am Hauptplatz Nr. 237  
beginnt Montag den 15. Juni.  
Auch ist das Verkauflocal mit noch 3jährigem  
Mietcontract zu vergeben.

Druck von Egn. v. Kleinmayr & Seb. in Hamburg in Laibach.

**Filiale der Steierm. Escomptebank in Laibach.**

Die gefertigte Anstalt übernimmt

**Gelder zur Verzinsung**

unter folgenden Bedingungen:

**a) Im Giro-Conto gegen Einlags- und Cheques-Büchel,**

wo jeder beliebige Betrag von 5 fl. aufwärts eingelegt und bis zum Betrage von 3000 fl. behoben werden kann, und zwar

5 % ohne Kündigung,

mit 5 1/2 % gegen 15tägige Kündigung

in beliebigen Beträgen;

mit 6 % gegen 90tägige Kündigung

in beliebigen Beträgen.

**b) Gegen Kassen-Scheine, auf Namen oder Ueberbringer lautend,**  
mit 4 1/2 % ohne Kündigung,  
mit 5 1/2 % gegen 30tägige Kündigung.

Die Einlagen im Giro-Conto gegen Büchel und die im Umlauf befindlichen Kassencheine genießen diese Verzinsung vom 1. Juli 1873 an.

Die Filiale der Steiermärkischen Escompte-Bank escomptiert ferner **Platzwechsel** und **Domizile** bis 150 Tage Laufzeit auf **Graz, Wien, Triest, Klagenfurt** und sonstige inländische Plätze, wofür sich daselbst eine Bank oder Bankfiliale befindet, — sie besorgt den commissionsweisen Ein- und Verkauf aller Gattungen Wertpapiere und Effecten zum jeweiligen Course gegen billige Provision, — übernimmt zum Incasso Wechsel und Anweisungen auf in- und ausländische Plätze. (248—9)

Der selbständige **Credit-Verein** der Anstalt gewährt Credite nach den statutenmäßigen Bestimmungen.\*

**Filiale der Steierm. Escompte-Bank in Laibach.**

\* Auszüge aus den Statuten sowie Gesuchblanquette werden auf mündliches oder schriftliches Begehren im Bureau der Anstalt gratis verabfolgt.